



Ein bisschen Action

Hallo liebe Leute,

nach Eurem wertvollen Feedback im Einstand-Forum (herzlichen Dank nochmal an Alle! :thumbup:) arbeite ich fleißig weiter an meinem Projekt *Dunkelblau* , und bin jetzt bei der ersten "Action"-Szene angekommen. Ich habe versucht, den Stil entsprechend anzupassen (knappere Sätze, Zuspitzung ...) und wäre neugierig auf Eure Meinung.

Zur Einordnung: meine Hauptprotagonistin Denise ist dunklen Machenschaften auf der Spur und hat sich mit ihrem ehemaligen Liebhaber angelegt. Ihr Nachbar Benny hat auch schon mitbekommen, dass schlimme Dinge vorgehen (ein Freund wurde ermordet), hat sich aber noch nicht getraut, mit Denise zu sprechen (weil er ihr Handy gehackt hat und in ihren privaten Daten herumgeschnüffelt hat). Zu Beginn der Szene sitzt er ratlos und angetrunken in der Badewanne...

Noch eine Anmerkung: 'Hawkeye' ist Bennys eingebildetes Alter Ego, eine Figur aus dem Avengers-Universum.

Langsam glitt Benny in einen unruhigen Dämmerzustand hinüber, aus dem er mehrmals kurz hochschreckte, während das Badewasser langsam abkühlte. Abrupt wach wurde er erst wieder, als es plötzlich an der Wohnungstür klingelte. Gleichzeitig schlug jemand mit der flachen Hand dagegen.

Benny durchlief ein eisiger Schreck. Waren *Sie* das? War er jetzt auch an der Reihe, so wie Justin?

Das Klingeln und Klopfen wiederholte sich. Wenn das ein Überfallkommando sein sollte, dann stellte es sich ziemlich ungeschickt an; der Lärm musste im ganzen Haus zu hören sein.

Benny stemmte sich aus der Wanne und schlüpfte schnell in T-Shirt und Jeans, während draußen der Radau weiterging. Dann war eine Frauenstimme zu hören, die etwas Unverständliches lamentierte. Bis er im Flur war, hatte er die Meuchelmörder-These verworfen.

„Ja doch!“

Genervt riss er die Tür auf.

Draußen stand Frau Habrova, die Oma von gegenüber, in einem schäbigen Morgenmantel. Der Anblick ihrer aufgerissenen Augen erstickte seinen Protest im Keim.

„Was ist los? Alles Okay bei Ihnen?“

Sie stieß einen Wortschwall auf Bulgarisch aus und deutete nach oben. Benny verstand nichts, aber er bemerkte den Geruch.

Rauch.

„Brennt es bei Ihnen?“

„Ja, brennt! Oben, oben! Feuer!“

Sie packte seinen Ärmel und zog. „Müssen raus hier!“

Er ließ sich kurz mitziehen, dann erstarrte er, und Eiswasser durchströmte seine Adern.

Oben brannte es.

Denise wohnte oben.

Sie waren gekommen!

Er riss sich los und rannte die Treppe hoch. Im oberen Treppenhaus war die Luft dick und blaugrau, es stank nach verbranntem Holz. Denise' Wohnungstür schien einen Spalt offen zu stehen, und durch den Türspalt flackerte gelbliches Licht.

Das durfte nicht wahr sein. Er befand sich in einem Albtraum, aber gleichzeitig war alles kristallklar und scharf.

Das ist Deine Schuld. Deine! Du hast sie nicht rechtzeitig gewarnt!

„Denise!“, brüllte er, bekam aber Rauch in die Lunge und musste husten. Keine Chance, ohne



Ein bisschen Action

Schutzausrüstung in ihre Wohnung zu gelangen.

Er rannte die Treppe wieder hinunter, wo Frau Habrova immer noch stand und ihm entgegen starrte.

„Gehen Sie raus, sofort!“, schnauzte er sie an. „Klingeln Sie unten bei den anderen Nachbarn, und dann gehen Sie raus. Ich rufe die Feuerwehr.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, raste er in die Wohnung und schnappte sein Handy.

Er hatte gehört, dass man beim Notruf bisweilen in der Warteschleife landen konnte, weil die Berliner Feuerwehr chronisch unterfinanziert war. Gott sei Dank war das heute nicht der Fall; nach ein paar Sekunden wurde er durchgestellt.

Während er den Notruf durchgab, eilte sein Verstand voraus. Bis die Feuerwehr hier war, würden einige Minuten vergehen. Dann mussten sie noch die Lage sondieren, ihre Ausrüstung aufbauen, ihre Schutzanzüge anlegen – wer weiß, wie viel Zeit verging, bis ein Mann in das Obergeschoss vordringen konnte.

Es war auf jeden Fall zu lang. Denise würde es nicht schaffen.

Dann war es plötzlich ganz klar. Eine Unschuldige war in Not, und Hilfe von außen kam zu spät. Kein Superheld hätte auch nur eine Sekunde gezögert, auch *Hawkeye* nicht.

Und er, Benny Franzen, würde auch nicht zögern.

Zuerst rannte er ins Schlafzimmer und riss die Bettdecke herunter. Er schleppte sie ins Bad und stopfte sie zusammen mit dem großen Badelaken in die Wanne, die immer noch mit kühlem Wasser gefüllt war. Als sich Decke und Laken vollgesaugt hatten, zog er sie aus dem Wasser und kletterte mitsamt Kleidung selbst hinein. Triefnass stieg er wieder heraus und produzierte eine Überschwemmung.

Keine Zeit jetzt für Zimperlichkeiten.

Er schnappte sich noch seinen Putzeimer und füllte ihn bis zum Rand mit Wasser.

So gerüstet war er schon auf dem Weg nach oben, als ihm noch etwas einfiel. Bei einem Brand sterben die meisten Menschen nicht durch die Flammen, sondern durch eine Rauchgasvergiftung. Er konnte sich das nasse Laken vor den Mund binden, war sich aber unsicher, ob das als Filter ausreichte.

Bennys Verstand raste. Er klatschte die Decke auf den Boden, rannte in die Küche und riss einen großen Müllsack von der Rolle. Mit ein paar heftigen Armbewegungen schüttelte er ihn auf und presste ihn vor Mund und Nase. Mit der freien Hand fischte er Klebeband aus der Schublade und fixierte den Sack damit vor seinem Mund. Probalber atmete er ein paarmal ein und aus.

Es klappte. Wenn er den Sack nicht zusammenpresste, würde es halbwegs halten und ihn für eine gewisse Zeit mit Sauerstoff versorgen. Zwar würde die Luft im Sack mit jedem Atemzug etwas schlechter werden, und dadurch blieb ihm nicht viel Zeit. Aber das war immer noch besser, als Rauchgas einzusatmen.

Jetzt aber schnell. Benny warf sich die tiefende Decke über und machte sich auf den Weg ins Obergeschoss. Mit dem blauen Müllbeutel, der wie ein Futtersack vor ihm baumelte, der übergeworfenen Decke und dem Putzeimer in der Hand musste er ein unbeschreibliches Bild abgeben. Aber niemand sah ihn, das Treppenhaus war verlassen. Frau Habrova war seinem Rat offenbar gefolgt. Gut.

Am oberen Treppenabsatz war die Luft deutlich schlechter geworden. Der Qualm brannte in seinen Augen, und auch der behelfsmäßige Atemsack konnte den beißenden Gestank nicht ganz fernhalten.

Benny zwang sich dazu, flach zu atmen, und trat Denise' Wohnungstür auf.

Drinne blickte er in den Schlund der Hölle. Der fette Rauch war so dicht, dass kaum etwas zu erkennen war, und aus Richtung der Küche loderten die Flammen. Falls sie dort drin war, war sie verloren.

Das Schlafzimmer. Wo war das Schlafzimmer?

Er wandte sich nach rechts, wo sich eine Tür errahnen ließ.

Sie war verschlossen. Er rüttelte an der Klinke und versuchte Denise' Namen zu rufen, was durch den Sack und die knapper werdende Atemluft behindert wurde. Keine Ahnung, warum diese Tür verschlossen war. Keine Ahnung, ob sie dahinter war oder nicht. Benny lief die Zeit davon, und er hatte nur diesen einen Versuch.

Unter Aufbietung aller Kräfte und Einsatz seiner nicht geringen Körperfülle warf er sich gegen die Tür. Sie sprang



Ein bisschen Action

nach innen auf, wurde aber von etwas am Boden liegenden gebremst. Benny beugte sich runter und kniff die tränenden Augen zusammen.

Es war Denise, die wie ein Lumpenbündel auf dem Teppich lag und sich nicht regte. Sie musste versucht haben, die Tür von innen zu öffnen und dann ohnmächtig geworden sein.

Oder Schlimmeres.

Aber jetzt war keine Zeit, sie näher zu untersuchen. Er warf das Badelaken über sie, lud sie auf seine Schulter – zum Glück war sie zierlich – und zog die Decke über sie beide. Dabei büßte er den größten Teil seines Luftvorrats ein und konnte nicht verhindern, dass beißender Rauch in seinen Atemsack gelangte.

Nichts wie weg hier.

Das Feuer hatte in der Zwischenzeit auf den Flur übergegriffen, und der Garderobenständer neben der Eingangstür brannte lichterloh. Benny versuchte sich daran vorbei zu quetschen und zur Tür zu gelangen, aber die Gluthitze war unerträglich, selbst noch unter der Decke.

Zu spät, es ist zu spät, dachte er benommen. Wenn er Superkräfte gehabt hätte, hätte er einfach die Wand durchbrechen oder Eisblitze schleudern können. So blieb ihm nur, zurückzuweichen. Nur dass es in diese Richtung keinen Fluchtweg gab. Seine Atmung wurde zusehends flacher, wohl weil der Sauerstoff zur Neige ging, und seine Augen sahen nur noch Schemen von rußigem Schwarz und grellem Gelb.

So endet es also, das ruhmreiche Leben des Benny Franzen. Gamerkönig, Meisterhacker, Frauenheld.

In seinem zunehmend umnachteten Zustand bemerkte er den Wassereimer erst, als er mit dem Fuß dagegen stieß. Er hatte ihn im Flur abgestellt, bevor er die Tür aufbrach, und ihn danach vergessen.

Der Wassereimer. Ein letzter Funke von klarem Verstand schrie ihm zu, was zu tun war. Er verlagerte Denise' Gewicht auf seiner Schulter, griff mit der Linken nach dem Eimer und schleuderte ihn samt Inhalt in Richtung Tür.

Es reichte nicht aus, um den Brand zu löschen, natürlich nicht. Aber es drängte die Flammen für ein paar Sekunden zurück, und das musste reichen. Keuchend schob er sich an dem brühheißen Garderobenständer vorbei und stolperte in den Hausflur. Weg, nichts wie weg.

Dann fiel ihm trotz seiner Benommenheit etwas Schreckliches ein. Die Mitbewohnerin. War sie auch zu Hause gewesen? War sie am Ende noch in der Wohnung?

So grauenhaft diese Aussicht war, es änderte nichts. Er konnte froh sein, wenn er es mit Denise lebend aus dem Gebäude schaffte. Keine Chance, nochmal zurückzugehen und nach einer zweiten Person zu suchen.

Torkelnd wie ein Betrunkener machte er sich auf den Weg nach unten. Auf seinem Stockwerk angekommen, riss er sich den nutzlos gewordenen Atemsack vom Mund.

Noch zwei Stockwerke. Es hätte nicht viel gefehlt, und er wäre gestolpert und zusammen mit Denise die Stufen hinunter gestürzt. Aber irgendwie schaffte er es, auf den Beinen zu bleiben, und setzte stur seinen Weg fort.

Noch eines.

Benny wusste später nicht mehr, wie er es nach draußen geschafft hatte. Wie im Traum sah er noch die blau zuckenden Lichter der Einsatzwagen und die Menschen, die sich vor dem Haus drängten. Dann brach er ohnmächtig zusammen.

Vielen Dank im Voraus! :-D

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!